

A photograph of conductor Howard Arman, an older man with grey hair, wearing a black shirt. He is smiling and holding a baton in his right hand, gesturing with his left hand. The background is a blurred concert hall with blue lighting.

«Mein stärkster Eindruck war der Gedanke, dass junge Männer diese Messe gesungen haben, bevor sie in den Kampf gezogen und vielleicht gestorben sind.»

Howard Arman dirigiert die «Feldmesse» bei den «Martinů-Festtagen» in Basel

«Teilnehmen, nicht zuhören»

Bereits zum 23. Mal finden in Basel die «Martinů-Festtage» statt. Im Programm findet sich eines der interessantesten

Hauptwerke des tschechischen Komponisten, die «Feldmesse» aus dem Jahr 1939. Howard Arman, aktuell Chefdirigent des Chors des Bayerischen Rundfunks, dirigiert dieses Konzert.

Reinmar Wagner

Als der zweite Weltkrieg mit Hitlers Überfall auf Polen offiziell begann, gab es den 1918 entstandenen Staat der Tschechen und Slowaken, die «Tschechoslowakei», bereits nicht mehr. Hit-

ler hatte schon 1938 das Sudetenland besetzt, ohne dass Frankreich und Grossbritannien – die Garantiemächte des jungen Staates – eingeschritten wären. In den Münchner Verträgen wur-

den die derart geschaffenen Verhältnisse mit ohnmächtiger Zustimmung der tschechoslowakischen Regierung sanktioniert. Auch als die Wehrmacht im März 1939 den restlichen Teil der

«Tschechei» besetzte, formierte sich Widerstand nur innerhalb der Landesgrenzen.

Bohuslav Martinů, der führende lebende Komponist des Landes, der seit 1923 in Paris lebte, stellte sich auf die Seite des Widerstands und klar gegen die Besatzungsmacht. Seine Musik wurde verboten, sein Antrag, auf französischer Seite gegen die Nazis zu kämpfen wurde wegen seines fortgeschrittenen Alters abgelehnt. So kämpfte Martinů mit seinen urreigensten Mitteln: Er komponierte eine «Feldmesse» für Blasmusik, Männerchor und einen Bariton-Solisten. Er dachte dabei an die Soldaten in den Freiwilligenkorps des Widerstandes und schrieb: «Ich möchte ihnen eine Komposition schicken, die sie selbst aufführen würden und von der sie wüssten, dass sie für sie geschrieben wurde – dass wir an sie denken und dass wir mit ihnen mitfühlen.»

Martinů vertonte keineswegs den liturgischen Messtext, sondern verwendete – ähnlich wie Brahms in seinem «Deutschen Requiem» – eine von einem Freund, dem Journalisten Jiří Mucha, geschaffene Vorlage aus Bibelstellen und eigener Dichtung. Der instrumentalen Ouvertüre folgt das klassische Gebet «Vater unser» vom Männerchor, das wiederum in eine poetische Meditation über die Ungewissheit und Angst des Soldaten vor dem kommenden Krieg übergeht. Militärische Fanfaren, der einsame Soldat auf der Wacht, aber auch die Vertonungen von Psalmentexten und die Gedanken an das gefährdete Vaterland verknüpft Martinů in seiner engagierten Komposition.

Die Besetzung ist erstaunlich: Bloss Flöten, Klarinetten, Posaunen und Trompeten, Klavier, Harmonium und ein imposantes Arsenal von Pauken, Glockenspielen, Trommeln und Becken verlangt die Partitur. Elemente der slawischen Liturgie und Folklore verbinden sich mit polytonalen Schreibweisen und einer sehr individuellen, enorm effektiven Instrumentation. Wir sprachen mit Howard Arman, dem Dirigenten dieses Werks bei den Martinů-Festtagen in Basel.

M&T: Howard Arman, Sie sind der «Feldmesse» von Martinů schon begegnet, haben sie vor vielen Jahren in Leipzig aufgeführt. Wie würden Sie das Werk einordnen?

Howard Arman: Zum einen erhält es durch die spezielle Besetzung eine sehr eigene Klangwelt, zum anderen fasziniert mich, wie Martinů, geboren aus der damaligen Situation in sehr pragmatischer Weise eine starke Identität kreieren kann. Mein stärkster Eindruck, als

wir das Werk damals aufgeführt haben, war der Gedanke, dass junge Männer diese Messe gesungen haben, als letzte Aktion auf dieser Welt bevor sie in den Kampf gezogen und vielleicht gestorben sind. Und das verleiht diesem Werk eine starke Emotionalität ohne jede Sentimentalität – sehr echt und unmittelbar bewegend.

M&T: Welche Rolle spielt der Text? Wie viel davon verstehen wir, wenn in originalem Tschechisch gesungen wird?

«Man staunt, was Martinů dem Chor zumutet»

Howard Arman: Für diejenigen Menschen, die in ihrer Muttersprache dieses Werk singen, hat der Text natürlich eine Bedeutung, die wir nicht vollständig nachvollziehen können. Vor allem wenn der musikalische Ausdruck stark mit dem einzelnen Wort – und nicht nur mit dem Inhalt – verknüpft ist wie hier in diesen Gebeten, spielen solche Zusammenhänge eine grosse Rolle. Immer wenn es um Chormusik, oder allgemein um textierte Musik geht, müssen wir Nicht-Muttersprachler einfach wissen, worum es geht.

M&T: In der Instrumentierung hat das Schlagwerk eine sehr grosse Bedeutung. Ist das zu sehen vor dem Hintergrund von Kampf und Krieg?

Howard Arman: Sehr viel kommt darin zu Wort: Widerstand, Gerechtigkeit, Marschrhythmen, aber auch der Pulschlag, all das sind Assoziationen, die mitschwingen. Auch die Rhythmen der Folklore, ich denke dabei auch an das Konzert für zwei Streichorchester von Martinů, wo die Folklore wie hier für die Identität steht und durch die barbarischen Marschrhythmen praktisch mit Füssen getreten wird.

M&T: Welche Aufgaben stellen sich dem Chor, der ja in der Idee der Aufführungssituation aus einfachen Soldaten bestehen soll?

Howard Arman: Man staunt, was Martinů hier dem Chor zumutet. Die Partie ist nicht leicht, weder rhythmisch noch harmonisch. Es ist im besten Sinn Musik für die Sänger selber: Das Teilnehmen an der Messe soll die Aktion sein, nicht das Zuhören. Die Sprache ist sehr direkt, die Sätze sind extrem pragmatisch komponiert, auch in den komplexeren Stellen.

M&T: Neben der «Feldmesse», die etwa 25 Minuten dauert, singen Sie weitere Chorlieder von Martinů, aber auch Rilkelieder auf Französisch von Hindemith. Welche Gedanken führten zur Gestaltung dieses Programms?

Howard Arman: Wir haben verschiedene Sprachen, wir haben weltlich-geistlich, wir haben Männerchor, Frauenchor, Gemischten Chor a cappella aber auch das Orchester allein – also in der Besetzung eine sehr grosse Vielfalt. Wir wollten Martinů eingebettet in seiner Zeit zeigen. Die Dramaturgie ent-

stand mit dem Festival gemeinsam, ich habe Vorschläge gemacht, und andere von ihnen aufgenommen. Die Vielfalt in diesem Programm finde ich sehr schön.

M&T: Sie waren fünf Jahre lang musikalischer Leiter am Luzerner Theater. Seit 2016 sind Sie Chefdirigent des Chors des Bayerischen Rundfunks, nachdem Sie fast alle guten Chöre in Deutschland geleitet haben. Ein Chorleiter aus Berufung?

Howard Arman: Mein Herz schlägt sehr stark für das Theater, ich habe an verschiedenen Theatern gearbeitet, das ist ein wichtiger Teil des Musiklebens für mich. Aber das chor-sinfonische Repertoire ist ein nicht zu erschöpfendes Areal an wunderbaren, grossartigen, intensiven Aussagen in der Musik. So viele Komponisten haben in dieser Form ihre grössten Werke geschaffen. Jetzt habe ich einen der besten Chöre der Welt, und dieser Kombination war sehr schwer zu widerstehen. ■

23. Martinů-Festtage in Basel

Neben dem Chorkonzert mit der «Feldmesse» von Martinů, ist der Komponist in seiner Kammermusik zu erleben, aber auch im Jazzkeller oder im Kinofilm von Edmond Lévy.

23. Oktober bis 12. November 2017,
www.Martinu.ch

Das genaue Programm finden Sie im Veranstaltungskalender am Ende dieses Heftes.